

PRINZ-ANZEIGER

Organ des Verbandes der Maler, Lasterer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder

Nr. 3
Das Jahr erfordert jetzt Schnelligkeit.
Abonnementpreis M. 1,50 pro Quartal.
Redaktion und Ausgabe: Hamburg 23,
Glockengießerstraße 1. Telefon 5. 8244.

Richtige Arbeit ist die Arbeitszeit von
acht Stunden über dem Raum 50 bis über
Drei in den ersten drei Minuten.
Verhandlungen Kosten 25 Pf. je Seite.

33. Jahrg.

Hamburg, den 18. Januar 1919

Die Gegenwart fordert ihr Recht.

Große, folgenschwere Ereignisse liegen hinter uns: Blutbündnisse sind in den Sand gerollt, der Militarismus ist für immer gebrochen, die finsternen Mächte der Reaction haben sich in ihre Winkel verdeckt, und die deutsche sozialistische Republik steigt hellstrahlend aus den Nebeln empor. Die Revolution hat das Unrecht und den Untergang vieler hunderten hinweggeräumt und die Wahl freigemacht für das Neue, das da kommen muß. Diese große Umwidlung, die sich zunächst auf politisch-militärischem Gebiete abgespielt hat, hat das deutsche Volk in seinen tiefsten Tiefen aufgewühlt und wie ein Sturm auf dem Meere Wellen und Schauspiel an die Oberfläche gebracht. Sie hat in Millionen Herzen den Funken der Freiheit und den Willen zum Kampf angefacht, sie hat in uns allen Zukunftshoffnungen geweckt, Pläne und Entwürfe, Wünsche und Ziele, Erwartungen und auch manche unerfüllbare Illusionen. Alle möchten wir dazu beitragen, daß unsere sozialistischen Ideale, um deren Verwirklichung wir so heiß getungen haben, baldmöglichst in die Wirklichkeit umgesetzt werden.

Aus dieser Stimmung heraus versucht man das Wesen unserer gärenden Zeit, all das Hassen und Drängen, das Stillstehen und Draufgehen, all die fiebrige Ungebühr, die heute schon die Frucht pfänden möchte von einem Baum, der erst gestern gepflanzt worden ist. Millionen von Menschenhirnen und Menschenherzen leben heute in einem Hauch der Begeisterung, sie geben sich zu Zukunftshoffnungen hin und vergessen darüber, daß wir rings von Gegenwartsorgen umdroht sind, die gehirterisch ihre Füfung fordern. Dab dies ein verhängnisvoller Fehler ist, der die allerschlimmsten Folgen nach sich ziehen muß, leuchtet jedem vernünftigen Menschen ohne weiteres ein.

Es muß einmal offen gesagt werden, daß die gegenwärtige Zeit für eine Verwirklichung unserer sozialistischen Ziele äußerst ungünstig ist. Deutschland ist von Feinden umringt, ja, es ist ihnen widerstandslos ausgeliefert, die an einer sozialistischen Republik ein sehr geringes Interesse haben oder, besser gesagt, ihr ablehnend gegenüberstehen. Über glaubt man etwa, doch England, Frankreich und Amerika, in denen der Kapitalismus fester steht denn je, ebenfalls, die Durchführung des Sozialismus im Sinne der Internationalen begünstigen würden? Schon die nächsten Monate werden uns lehnen, daß dieser Glaube ein schwerer Irrtum war. Und dabei ist der Weltkrieg noch nicht einmal ordnungsmäßig erledigt. Wir kennen weder die von uns bisherigen Feinden gestellten Friedensbedingungen, die zweifellos sehr hart sein werden, und wir sind uns auch noch nicht klar darüber, ob und wie wir sie erfüllen können. Doneben besteht die Gefahr, daß unsere Besieger es ablehnen werden, mit einer Regierung zu verhandeln, die nicht die volle Gewalt bietet, daß die Bedingungen auch erfüllt werden. Aus diesem Grunde ist es die erste und dringendste Forderung des Tages, daß wir ein auf demokratischer und sozialistischer Grundlage beruhendes Staatswesen bekommen, das die Staatsgewalt in der Hand hat, weil die Volksmassen hinter ihm stehen, und das auch bei den friedensschließenden Mächten Vertrauen genießt. Wer diese wichtige Forderung gering schätzt oder ganz überseht, der hat keine Ahnung vom modernen Staatswesen und hätte alle Veranlassung, sich zunächst mit den Ursprungsgründen der Völkerpolitik bekannt zu machen.

Sodann erwächst uns eine dräuende Gegenwartsfuge aus der schlimmen wirtschaftlichen Lage, in die uns der unstillige Krieg gestürzt hat. Unter deutsches Volk liegt besiegt am Boden und ist den Macht- und Nachgelüsten der Sieger widerstandlos ausgeliefert; unser Volkskörper blutet aus tausend Wunden und schreit nach Heilung, unser Wirtschaftsleben steht vor dem Zusammenbruch. Die Lebensmittelversorgung ist aufs schlimmste gefährdet, und die Gefahr einer Hungersnot hängt über uns. Unter den Kämpfern, die Kriegsarbeitserfoligkeit zieht wie ein drohend-

des Schreckgespenst am Horizont des deutschen Volles empor und wird, wenn es nicht gelingt, sie eingedämmt, Rot und Gold über die Arbeitermassen bringen. Schon bemerken wir hier und da Anzeichen eines Unheils, das mit Riesenschritten herankommt und alles zu vernichten droht. Wer nicht mit Blindheit geschlagen ist oder in fanatischer Verblendung die Augen vor diesen Dingen verschließt, der muß sehen und fühlen, was uns bevorsteht.

Und in einer solchen unbeschreiblich schweren Zeit, in der wir in das neue Jahr hineintreten, sollten wir die ohnehin schon sehr schroffen Gegensätze in unserm Volle noch mehr verschärfen, anstatt alle Kräfte, wo sie sich auch finden, zusammenzufassen und auf ein gemeinsames Ziel zu richten? Und wir sollten uns gegenseitig zerfleischen und dadurch zur Chymie verurteilen, anstatt die Einigkeit der Arbeiterklasse mit allen Mitteln zu erstreben und auf diese Weise den Sieg des Sozialismus zu ermöglichen? Ist es nicht heller Wahnsinn, sich zu erhitzen um die Durchführung zukünftiger Wünsche, während uns das Feuer auf den Nächeln brennt? Diese Fragen legt sich ein vernünftiger Mensch vor, der noch nicht den Boden unter den Füßen verloren und sich den Sinn für die Forderungen des Tages bewahrt hat. Und er beantwortet sie zähn, daß erst das Notwendigste geschehen muß und die Zukunftslösche einstweilen zurückgestellt werden müssen. Gewiß ist die überschäumende Begeisterung eine große Triebkraft in der Entwicklung der Menschheit, aber darüber darf die Pflicht des Tages nicht verjämt werden. Gegenwartssarbeit im Hinblick auf die Zukunft heißt das Gebot der Stunde. Wer dieses Gebot missachtet, der versündigt sich an der Zukunft unseres Volles und hemmt den Aufstieg des deutschen Proletariats.

Glücklicherweise hat sich die übergroße Mehrzahl der deutschen Arbeiter den nüchternen Tatsachen Sinn bewahrt. Sie ist entschlossen, der Gegenwart ihr Recht zu geben, und hat keine Lust, ihr Gebeinen und ihre Zukunft unseligen Köpfen gegenüber aufs Spiel zu setzen. Gerade in den Gewerkschaften, die eine Schule sind für Millionen von Arbeitern und Arbeitern, lebt der feste, unbeugsame Willen, zunächst die Gegenwartsforsen zu bannen und dann erst die neue sozialistische Gesellschaft zu errichten. Die Gewerkschaften handeln wie ein kluger Mann, der alles tut, der aber nicht alles auf einmal tut, sondern schrittweise vorgeht. Wir müssen jeden Führeit des sozialen Neulands unter harter Arbeit urbar machen, doch niemals dürfen wir vergessen, daß zuerst die Forderungen der Gegenwart erfüllt werden müssen. Ein Tor, der nach Sternen hastet und dabei den Boden der Tatsachen unter den Füßen verliert.

Zur Einführung des Achtstundentages.

Ein lange erhofftes und leidenschaftlich ersehntes Ideal der Arbeiter ist mit der Durchführung des Achtstundentages im neuen Deutschland erfüllt. Langer und schwerer Kampf unserer Gewerkschaftsorganisationen bedurfte es, um nur die neun- und zehnstündige Arbeitszeit in den einzelnen Orten durchzuführen. Bei den Verhandlungen um die Einführung der Reichsverfassung für das Mäzegemebe 1909 stieß die Überzeugung unserer Kollegen, in 143 Orten zum Teil den größten Städten Deutschlands, eine entsprechende Arbeitszeitverkürzung festzulegen, auf den hartnäckigsten Widerstand des Arbeitgeberverbandes. Nicht das geringste Einigungskommen wurde gezeigt. Auch bei den späteren Verhandlungen zeigte sich immer dasselbe Bild. Die Geschichte des Achtstundentages lehrt uns, wie in allen Ländern die organisierten Arbeiter, um die Arbeitszeitverkürzung jähre kämpfen mussten. Vor ein paar Jahrhunderten lebte, wie die "Dresdner Volkszeitung" schreibt, nur im Reich der Träume die Forderung, daß der Mensch nicht mehr als acht Stunden am Tage arbeiten dürfe. Die Röpber in dem Idealstaat des englischen Kanzlers Morus arbeiten nicht länger, und in andern Phantasien einer glücklicheren Weltordnung wagt sich sogar der Gedanke her, der glückliche Mensch soll nur sechs Stunden arbeiten. Rent hat dann in den für sein eigenes Leben aufgestellten Maximen als die naturgemäße Verteilung der 24 Stunden von Tag und Nacht festgesetzt,

dab der Mensch acht Stunden arbeiten, acht Stunden sich bei Erholung widmen und acht Stunden schlafen sollte. Aber er dachte wohl nur an den Geistearbeiter. Besonders brennend wurde die Frage nach der Länge des Arbeitstages, erst mit der Entwicklung der Großbetriebe und des modernen Industrialismus.

Zunächst wurden die Arbeiter in der unerhörtesten Weise ausgenutzt. Wir besaßen die düstersten Erfahrungen von der Rot der Arbeiter vor der französischen Revolution, und als die Arbeiter dann während der Revolution durch einen Streik eine Verbesserung ihrer Lage erreichten suchten, wurde die Arbeitseinstellung für verfassungsmäßig erklärt. Die Arbeiterverbände wurden am 17. Juni 1791 durch ein Gesetz überhaupt verboten, weil sie mit dem durch die Verfassung verbürgten Prinzip der Freiheit der Arbeit unvereinbar seien. Die französische Revolution tat also nichts für die Verbesserung des Arbeitstags. Die Arbeitzeit wurde daher zu Anfang des 19. Jahrhunderts unerträglich lang. In den englischen Baumwollspinnereien mührten die Arbeiter von 6 Uhr morgens bis 8 Uhr abends tätig sein, wobei sie nur eine halbe Freistunde zum Essen hatten. Der Achtstundentag war in den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts in England ganz üblich. Bis 1886 wurde in den Londoner Fabriken zehnthalb Stunden gearbeitet, und dann gab es noch bis 10 Uhr nachts Überstunden, die aber nicht höher bezahlt wurden als die Tagesarbeit.

Die Arbeiter der Fabrik von Seaward & Co. verlangten nun im Jahre 1886, die Tagesarbeit solle fünfstündig auf zehn Stunden beschränkt und für Überstunden höherer Lohn gezaahlt werden. Daraufhin kam es zu einem acht Monate dauernden Streik, nach dessen Verlauf die Forderungen der Arbeiter bestillt wurden. Der Kampf für einen festbegrenzten Normalarbeitsstag hatte damit begonnen. In Frankreich hatten 1888 die Pariser Arbeitergesellen zehnstündige Arbeitszeit und vier Franc Mindestlohn gefordert. Auch sie erreichten allmählich den zehnstundentag, aber bis diese Arbeitszeit in der Arbeiterschaft allgemein durchgeführt wurde, mußte noch lange, lange gekämpft werden. Die Kupfergießer und Eisenegießer in Frankreich traten 1888 wegen der Forderung einer zehnstündigen Arbeitszeit in Aussstand und setzten ihr Verlangen nach einem 14 Tage dauernden Streik durch. In Deutschland, wo ja die Arbeiterbewegung überhaupt erst im Anschluß an das Jahr 1848 sich zu entwickeln anfing, hinkte man mit ähnlichen Forderungen den englischen und französischen Genossen nach.

Als der Achtstundentag so ziemlich überall erreicht war, tritt allmählich eine neue Forderung auf, die zu einem der wichtigsten Prinzipien der Arbeiter wurde: der Achtstundentag. Er erscheint zuerst als extremes Verlangen um das Jahr 1870 und wird von der Pariser Kommune verteidigt; er begegnet natürlich erbitterter Gegnerschaft. Eine große imposante Kundgebung für ihn ging dann von Amerika aus. Hier begann am 1. Mai 1886 eine Massendemonstration für den Achtstundentag, die in allen Großstädten der Vereinigten Staaten durchgeführt wurde. In New York zogen 80 000 Arbeiter, von Flüchtlingen begleitet, mit einem gewaltigen Zeremonialzug durch die Straßen; in Chicago kam es zu heftigen Straßenkämpfen, und örtliche Szenen trugen sich an vielen Orten des Landes zu. Vom November 1886 bis zum November 1887 wurden in Amerika 1187 Streiks unternommen, die alle im Zusammenhang mit dem Achtstundentag standen. Wurde auch diese extreme Forderung nicht durchgeführt, so konnte doch ein amerikanischer Arbeiterführer mit Recht behaupten, daß der Achtstundentag von nun an nie nicht aus dem Programm der Arbeiterschaft verschwinden könnte. Der Forderung wurde von der organisierten Arbeiterschaft des ganzen Welt häufiglich bei der alljährlichen Maifeier immer wieder demonstrativ Ausdruck gegeben, bis sie jetzt bei uns in Deutschland ihre erste allgemeine und reelle Erfüllung erlangte.

Zur Einführung des Achtstundentages im Malergewerbe hat auch unsere Nachbarschaft genommen. So nimmt die Deutsche Malerzeitung die Mappe einen sehr korrekten Standpunkt ein. Es heißt in ihren Ausführungen:

"Es ist unbestreitbar, daß die Einführung des Achtstundentages den vielen Kleinbetrieben, besonders denen in Kleinstädten und Dörfern, anfangs gewisse Opfer auferlegt. Der erhöhte Stundenlohn der Gehilfen ist das augenfälligste davon; denn selbstverständlich soll und kann der Gesamtlohn des Gehilfen nicht verringert werden, wenn er täglich nur mehr acht Stunden arbeitet, statt wie bisher neun oder zehn Stunden. Da muß eben der Stundenlohn entsprechend erhöht werden, und folgerichtig muß der Preis für die fertige Arbeit auch wieder erhöht werden; denn der Meister allein kann den Unterschied nicht seine Laufkosten überdecken. Die Arbeitspreiserhöhung ist weitgeht gerade jetzt, wo alle Welt zu hohen Preisen arbeitet,

ist leichter durchzusehen als es zu normalen Zeiten der Fall wäre.

Wo innerhalb der Meisterschaft Einigkeit herrscht und allgemein in gleicher Weise vorgegangen wird, da hat es mit einer Erhöhung der Preise keine Schwierigkeiten. Das Publikum muss sich mit der Tatsache abfinden. Freilich kommt's aber mit der Einigkeit wiederum, das ist leider auch Tatsache; diese Einigkeit aber, die man im Bevölkerungsbereich auf allen Gebieten nicht anders als ein Zeichen der Stützpunktkraft bezeichnen kann, wird und darf nicht die Einführung des Achtstundentages hindern. Die Meister, auch die auf dem Lande, müssen endlich einsehen, dass nicht die allerhöchste bessere Eigenbedienung beim Handwerk nicht, sondern dass nur im Zusammenschluss die Kräfte sich leistungsfähig entfalten können. Wer das nicht begreifen will, der darf sich nicht beklagen, wenn er da und dort antrifft; und die Zeit schließlich über ihn wegstreitet.

Bei unbefangener Überwägung des Für und Wider findet man indes bald, dass der Achtstundentagsarbeitszeit den selbständigen Geschäftsmaster nicht nur Unbequemlichkeiten bringt, sondern auch für ihn Vorteile hat, die nicht gering einzuschätzen sind. Er gewinnt durch die verfügbare Arbeitsdauer freie Stunden, die sich sehr vorteilig für das Geschäft verwerten lassen. Sie geben gerade den sonst den ganzen Tag beschäftigten Kleinmeistern Zeit, sich der Durchführung — die ja jetzt wichtiger ist —, gründlicher zu widmen, als es bisher in vielen Geschäften üblich war. Gibt es in dieser Weise nichts zu tun, so kann er nach dem Schlusse der Arbeit sich mit Stille und Ruhe in der Werkstatt oder am Bau umsehen, dann für den kommenden Tag überlegen und vorbereiten, ordnen und wegräumen, was nicht mehr gebraucht wird usw. Es gibt so vielerlei kleine Handgriffe und Arbeiten, die man wohl immer noch und deren Notwendigkeit man wohl erkannte, die aber bei und nach der zehn- bis elfstündigen Arbeitszeit eben aus Mangel an Zeit oder wegen Unlust infolge Übermüdung nur zu häufig unterlassen wurden. Schließlich schabet es auch wirklich nichts, wenn auch der kleine Meister sich seiner Familie und sich selbst etwas widmet. Der Mensch muss auch im 20. Jahrhundert nicht nur arbeiten, sondern seinem Körper und seinem Geist auch Ruhe gönnen; die Gedanken müssen von den eindringlichen Interessen am Geschäft gelegentlich abgelenkt werden. Dadurch erhält man sich die nötige Spannkraft und Energie und kann dann an die Arbeit wieder mit frischer Kraft herangehen.

Die großstädtischen Malermeister werden sich mit der Neuerung ohne Zweifel leichter abfinden als die der kleinen Orte, schon deshalb, weil in den meisten Großstädten bisher ohnehin kaum länger als neun Stunden täglich gearbeitet wurde. Außerdem haben in den Großstädten auch die Organisationen wesentlich größeren Einhang und darum mehr Einfluss als in den meisten kleinen Städten und den ländlichen Orten, und die Organisationen sind der Einführung des Achtstundentages nicht entgegen.

Was die achtstündige Arbeitszeit für den Gehilfen bedeutet, das kann am besten einer ermessen, der seit jahrelang als Gehilfe tätig war, im Sommer täglich 10 bis 12 Stunden (oft noch mehr) schaffen musste, im Winter 6 bis 7 oder — gar nicht, ber habe seine Familie ehrenhaft ernähren wollte und auch, trotz allerlei, darauf bedacht war, sich beruflich weiterzubilden. Dafür blieben natürlich nur die kurz bemessenen Feierabendstunden und die Sonntage.

Goldene strahlende Leute gab und gibt es in unserm Berufe mehr als genug, und es wird ihrer noch mehr geben, wenn — was der Achtstundentag möglich macht! — der Gehilfe nach der Arbeitszeit noch wirkliche Feierabendstunden hat, die er zu seiner Weiterbildung benutzen kann. Das ist einer Augenblick wichtig; denn gute und gründliche, praktische wie theoretische Ausbildung aller Berufsangehörigen ist selbstverständlich für den Allgemeinstand und die Weiter-

entwicklung des Gewerbes von höchster Bedeutung. In dieser Sicht kann und wird der Achtstundentag zweifellos viel Gutes stiften!

Es ist auch höchstens nicht zu beginnen, dass eine gründliche berufliche Weiterbildung gerade jetzt nicht als jemals notwendig ist, wo die lange Zeitgebaute hindurch die Ein- und Ausbildung der jungen Kräfte fast eingeschränkt werden muss. Der Beruf muss qualitativ gehoben werden, muss wieder leistungsfähig werden wie früher, und dazu genügt nicht allein die Lehrzeit, sondern die eigene, von Berufsfreudigkeit getragene Weiterbildung muss hinguttreten. Auch dieses, insbesondere die höhere Berufsfreudigkeit, erhoffen wir vom Achtstundentag! —

Industrie und Gewerbe durch die Überbrechung der Längsseite eines unkonventionellen phantastischen Bildes, die momentan die Elemente aufgeworfen hat, und durch die Erzeugung der Abschirmungsseite durch die Oberfläche des Bildes, die einen stürmischen Verkehrszug an die Oberfläche gestellt. Die gesellschaftliche Propagierung scheint, die Röntgen und Spuren, die in Gesellschaft und Leben der Bau ihrer sozialen Organisationen, müssen bis dahin aufzuhalten! Dem Schaffenden, dem der beruflich höher und niedrigeren Stand aus seiner Not zu befreien bemüht für seine Arbeit schöpferisch. Die Schaffenskraft kann aber auch den Wunsch steuern, der Beruf hinzuverzögern, aller nützlichen Arbeit den Boden entziehen und damit die Mietung aus schwerster Not unbedingt machen. Aber diese Zerrüttungserwerbsarbeit noch Sozialismus nennt, ist unbedingt schwachfähig oder noch Fortschreitend.

Das Arbeiterinkommen in der Volkswirtschaft.

Man mag über die Möglichkeiten der Sozialisierung unserer Volkswirtschaft denken, wie man will, auch über das Tempo dieser Arbeit zur Umwandlung unserer Wirtschaft möglichen berücksichtigenden Meinungen möglich sein. Über den einen Punkt sollte Einigkeit herrschen: die Sozialisierung muss etwas Besseres an die Stelle des Alten setzen, sonst ist sie im günstigsten Fall unnötig, oder aber sie bereitet den Zusammenbruch des Ganzen oder von Teilen unserer Wirtschaft vor. In der Gesamtvolkswirtschaft hat auch noch so gründlich vorgenommener Sozialisierung das Arbeiterinkommen im Frage zu stellen. Es kann nicht zu den Gesamtproduktionskosten zu stehen, wenn das Ermdachen der unbekleideten Arbeiter aus schlimmem Wahne nicht schrecklich sein soll. Die wahnsinnigsten Lohnforderungen sind heute an der Tagesordnung, und kein Mensch denkt daran, was morgen werden soll und wie sich das Los der großen Volksgemeinschaft gestalten soll. Bei einem Teile der Arbeiterschaft — und er ist nicht der, dessen musterhafte Selbstdisziplin, bessere Erfahrung im organisierten Lohnkampfe wie früher so oft bewundert haben — ist eine blinde Jagd nach Geld ausgebrochen, die alles zerstören muss, was für den Wiederaufbau unseres Wirtschaftslebens notwendig ist. Das sind Worte, die das Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei, der „Vorwärts“, in höchster Not an die deutschen Arbeiter richtet.

Weder kann man denn nicht, was wir durch den Krieg vollkommen ausgespielt und dass Deutschland unter der Last der Kriegsdenkmale zu richten sei? Heute muss man den Mut haben, den Massen keinen Wein einzuschenken über das, was das deutsche Wirtschaftsleben jetzt leisten kann, ihnen Solidarität zu predigen, eine Solidarität, die sie auch befähigen soll, unsere große Art mit gemeinsam zu treiben, gemeinsam an der Schaffung einer neuen Welt mitgewirkt haben und das Volk auf die Höhe des fröhlichen Wohlstandes zurückzuführen. Es ist verdrahtet, die Arbeiter einzurichten, mehr zu verlangen, als die Armut unserer gefallenen Wirtschaft allen gleichmäßig zu geben vermag. Was einzelne Gruppen der Arbeiter heute an übertriebenen Löhnen erlangen, muss bei der unvermeidlich kommenden schweren Krise die übrige Masse der Arbeiter an ihrem Lebensniveau verschonen.

Diese Propaganda muss bekämpft werden, und es muss mutig den Arbeitern die volle Wahrheit über die wirtschaftlichen Schwierigkeiten des Reiches vorgetragen werden.

Sozialisieren heißt Sinn an die Stelle des oft planlosen Unsinns der kapitalistischen Produktionsweise setzen. Sozialisieren ist kein Raufen um den größten Anteil an der Reute. Sozialisierung ist auch keine Lohnbewegung, nie und nimmer eine solche jener Elemente, die früher von gewerkschaftlicher Organisation, der einzigen möglichen Voraussetzung zweckdienlicher Lohnbewegungen, nichts wissen wollen. Mit Nachdruck schreibt der „Vorwärts“ von einer heillosen Verängstigung und Verunsicherung von

so schreiten, sondern einen Punkt zu finden, wo man ausruhen könnte.

Sehr verdünnt lennen wir die Farbe unter dem Namen Blau; aber auch so hat sie etwas Verhaftes ohne Fröhlichkeit.

Blaurot.

Eine Unruhe nimmt bei der weitersteigenden Steigerung zu, und man kann wohl behaupten, dass eine Farbe von einem ganz reinen gejährteten Blaurot eine Art von unerträglicher Gegenwart sein müsse. Deswegen es auch, wenn es als Kleidung, Band oder sonstiger Gegenstand kommt, sehr verdünnt und hell angewendet wird, da es dann seiner bezeichneten Natur nach einen ganz besonderen Reiz ausübt.

Unter die hohe Geistlichkeit diese unruhige Farbe sich angeeignet hat, zu dürfen man wohl sagen, dass sie auf den unruhigen Staffeln einer immer vorbringenden Steigerung unaufhaltbar zu dem Cardinalpurpur hinaufsteigt.

Rot.

Man entferne bei dieser Benennung alles, was im Roten einen Eindruck von Gelb oder Blau machen könnte. Man denkt sich ein ganz reines Rot, einen vollkommenen, aus einer weißen Porzellanschale aufgetrockneten Karmin. Wir haben diese Farbe ihrer hohen Würde wegen manchmal Purpur genannt, obgleich wir wohl wissen, dass der Purpur der Alten sich mehr nach der blauen Seite hinzog.

Bei der präzisen Ausbildung des Purpurs kennt der Wissenschaftler finden, wenn wir behaupten, dass diese Farbe, teils acta, teils potentia, alle andern Farben enthalte.

Wenn wir beim Gelben und Blauen eine strebende Steigerung ins Rote gesehen und dabei unsere Gefühle bemerkten haben, so lässt sich denken, dass nun in der Vereinigung der geäußerten Pole eine eigentliche Verhüllung, die mit einer idealen Befriedigung nennen möchten, stattfinden könne. Und so entsteht, bei physiologischen Phänomenen, diese höchste aller Farbenerscheinungen aus dem Zusammentreffen ameier entgegengesetzten Enden, die sich zu einer Vereinigung nach und nach selbst vorbereitet haben.

Als Pigment hingegen erscheint sie uns als ein fertiges und als das vollkommenste Rot in der Cochenille; welches Material jedoch durch eigentliche Behandlung bald ins Purpur, bald in einen anderen Farbenfarben übergeht.

Aus unserem Beruf.

Gesang. Im Sonnabend, 4. Januar, lagte im Gewerkschaftshaus eine vom Bildvorstand einberufene, vollbesetzte Arbeitslosenversammlung der Maler. Kollege Dr. Berthold berichtete über die Verschwendungen des Vorstandes Arbeit für die Arbeitslosen zu beschaffen. Die Zahl der Arbeitslosen sei rasch gewachsen und betrage heute 1200. Die Verschwendungen Arbeitsgelegenheiten zu bestimmen, seien gemeinsam mit dem Bildvorstand, bereits vor mehreren Wochen unternommen und bis heute fortgesetzt worden. Das Ergebnis sei leider noch kein positives. An der Gemeinschaft, dass private Auftraggeber bei der heutigen wirtschaftlichen und politisch ungünstiger Lage kaum zu begegnen seien werden, Malerarbeiten in nemenswertem Maße in Auftrag zu geben, habe man sich an die bauenden Behörden, speziell an die Bauabteilung gewandt. Da tolebaren Verhandlungen hätten die Vertreter dieser Behörde zwar eingefragt, Rüstungsarbeiten für das Malergewerbe herauszubringen. Leider seien aber bis jetzt noch keine Arbeiten vergeben worden, und man müsse damit rechnen, dass infolge des sehr langsam arbeitenden alten Verwaltungssystems, das immer noch vorherrschend sei, die Arbeitslosenstaffel weiter ansteigen werde. In der letzten Verhandlung mit der Behörde habe sich nun die Tatsache ergeben, dass wohl der gute Wille vorhanden sei und dass man sich auch nicht bei Erkenntnis verschließe, doch es immerhin besser sei, anstatt der unproduktiven Grübeln unterstützung Löhne für produktive Arbeitsleistungen zu zahlen, wenn auch der produktive Wert der Arbeit infolge mangelhaften Materials nicht ganz den Friedensstand erreichen würde. Die Frage des Materialmangels sei aber vorläufig nicht aus der Welt zu schaffen, doch sei kein Grund vorhanden, deswegen mit Anstrengungen zurückzuhalten; denn sowohl Lohnarbeitsnotwendigkeiten in Größe kommen, können vollwertige Arbeitsergebnisse geliefert werden, und für Lohnarbeitsnotwendigkeiten müssen vorhanden werden, die zwar nicht als durchaus brauchbar bezeichnet werden müssen. Tatsache sei allerdings, dass sich die Arbeiten infolge hoher Materialpreise wesentlich teurer stellen als früher. Jedoch könnte der Einkauf: die Arbeitern neu zuweisen sich auch wegen hoher Löhne zu sehr, keine Beschäftigung finden; denn niemand würde ernstlich behaupten wollen, dass der Stundentlohn von 11,75, wie er in Hamburg tatsächlich festgelegt sei, den Lernerwerb verhindern. Doch dem Ergebnis der Verhandlungen mit den Vertretern der Bauabteilung können man nunmehr die bestimmt Hoffnung haben, dass in den nächsten Wochen größere Lohnarbeitsarbeiten für das Malergewerbe in Auftrag gegeben werden. Die Versammlung schloss dann eine Einigung folgende Erklärung: „Die heutige Versammlung der arbeitslosen Maler nimmt Kenntnis von den Verschwendungen des Bildvorstandes, in Gemeinschaft mit dem Bildvorstand der Malerinnung Arbeitsgelegenheit für das Sch

so schreiten, sondern einen Punkt zu finden, wo man ausruhen könnte.

Sehr verdünnt lennen wir die Farbe unter dem Namen Blau; aber auch so hat sie etwas Verhaftes ohne Fröhlichkeit.

Blau.

Jene Unruhe nimmt bei der weitersteigenden Steigerung zu, und man kann wohl behaupten, dass eine Farbe von einem ganz reinen gejährteten Blaurot eine Art von unerträglicher Gegenwart sein müsse. Deswegen es auch, wenn es als Kleidung, Band oder sonstiger Gegenstand kommt, sehr verdünnt und hell angewendet wird, da es dann seiner bezeichneten Natur nach einen ganz besonderen Reiz ausübt.

Unter die hohe Geistlichkeit diese unruhige Farbe sich angeeignet hat, zu dürfen man wohl sagen, dass sie auf den unruhigen Staffeln einer immer vorbringenden Steigerung unaufhaltbar zu dem Cardinalpurpur hinaufsteigt.

Blau.

Man entferne bei dieser Benennung alles, was im Roten einen Eindruck von Gelb oder Blau machen könnte. Man denkt sich ein ganz reines Blau, einen vollkommenen, aus einer weißen Porzellanschale aufgetrockneten Karmin. Wir haben diese Farbe ihrer hohen Würde wegen manchmal Purpur genannt, obgleich wir wohl wissen, dass der Purpur der Alten sich mehr nach der blauen Seite hinzog.

Bei der präzisen Ausbildung des Purpurs kennt der Wissenschaftler finden, wenn wir behaupten, dass diese Farbe, teils acta, teils potentia, alle andern Farben enthalte.

Wenn wir beim Gelben und Blauen eine strebende Steigerung ins Rote gesehen und dabei unsere Gefühle bemerkten haben, so lässt sich denken, dass nun in der Vereinigung der geäußerten Pole eine eigentliche Verhüllung, die mit einer idealen Befriedigung nennen möchten, stattfinden könne. Und so entsteht, bei physiologischen Phänomenen, diese höchste aller Farbenerscheinungen aus dem Zusammentreffen ameier entgegengesetzten Enden, die sich zu einer Vereinigung nach und nach selbst vorbereitet haben.

Als Pigment hingegen erscheint sie uns als ein fertiges und als das vollkommenste Blau in der Cochenille; welches Material jedoch durch eigentliche Behandlung bald ins Purpur, bald in einen anderen Farbenfarben übergeht.

Farbentherapie und Farbenhygiene.

III.

2. Die Wirkung der kalten Farben auf Geist und Gemüth.

Blau.

So wie Gelb immer ein Licht mit sich führt, so kann man sagen, dass Blau immer etwas Dunkles mit sich führt. Diese Farbe macht für das Auge eine sonderbare und mit unangenehme Wirkung. Sie ist als Farbe eine Energie; allein sie steht auf der negativen Seite, und ist in ihrer höchsten Steinheit gleichsam ein reizendes Nichts. Es ist etwas Widersprechendes von Reiz und Ruhe im Einheit.

Wie mit den hohen Himmel, die fernen Berge blau leuchten, so scheint eine blaue Fläche auch vor uns zurückzuweichen.

Wie wir einen angenehmen Gegenstand, der vor uns steht, gern verfolgen, so jehen wir das Blaue genau an, weil es auf uns bringt, sondern weil es uns nach sich zieht.

Das Blaue gibt uns ein Gefühl von Sicherheit, ja, wie es uns auch an Sicherheit erinnert. Wie es vom Schwarzen abgeleitet sei, ist uns bekannt.

Zimmer, die rein blau tapiziert sind, erscheinen gewissermaßen weiß, aber eigentlich leer und leblos.

Blaues Glas zeigt die Gegenstände im traurigen Licht.

Es ist nicht unangenehm, wenn das Blau einigermaßen auf uns verzappt. Das Meergrün ist vielleicht eine heilende Farbe.

Röthlan.

Wie wir das Gelbe sehr bold in einer Steigerung zuverleben haben, so bemerken wir auch bei dem Blauen die gleiche Eigenschaft.

Das Blaue steigert sich sehr stark ins Rote und erhält dabei etwas Röthliches, ob es sich gleich auf der passiven Seite befindet. Sein Reiz ist aber von ganz anderer Art, als der des Gelben; er belebt nicht sowohl, als dass er ruhig macht.

So wie die Steigerung selbst unerschöpflich ist, so kann man auch mit dieser Farbe immer fortzugehen, und zwar beim Steigen, immer, fast vorwärts.

bunftsverliegende Wirtschaftsweise und die arbeitslosen Be-
rufsschongehörigen zu schaffen. Die Versammlung bestätigt
es aufs schärfste, daß die wiederholten Verhandlungen bei der
Staatschefschaft mit der Kammerputation bisher noch zu keinem
positiven Ergebnis geführt haben, obwohl schon vor langerer
Zeit ausdrückliche Zusicherungen angestellt wurd-
en sind. Die Versammlung ist der Meinung, daß es nicht
zulässig ist, Interesse der Arbeitslosen liegt, Arbeit zu be-
schaffen, sondern auch für das Staatsinteresse unbedingt er-
forderlich ist. Die Versammlung fordert von der Behörde,
daß in der heutigen Verhandlung aufs neue gegebenen Ver-
sprechungen auf Herausgabe umfangreicher Materialarbeiten
wurde nicht in kürzester Zeit zu erfüllen, damit die Arbeits-
losen bald die Strafe kommen, und diese, anstatt auf die Gr-
undverschaffung einzustellung angewiesen zu sein, sich ihren Be-
harrungsstreben durch möglichst Arbeit erneut zu erneuern.

Aus Unternehmerkreisen.

Unterstützung gewerblicher Unternehmungen. Beim Reichsamt für wirtschaftliche Demobilisierung ist im Einheitschein mit dem Reichswirtschaftsamt, beim Betriebsamt für freiberufliche Berufe usw. Unter und dem Reichsschahamt eine Stelle für gewerbliche Unternehmungen beim Demobilisierungsaamt errichtet worden, der die Aufgabe obliegt, während der Übergangswirtschaft die Wiederaufarbeitung gewerblicher Unternehmungen und die Beschäftigung der Arbeitslosen zu unterstützen, und zwar durch Gewährung von Vorzügen, Garantierung einer verlustfreien Entwicklung gewisser Gewerbe und unter Umständen auch durch Ersilung von Zuschüssen. In den vor ihre Tätigkeit festgesetzten Aufnahmen ist

- Unter anderem folgendes vorzusehen werden:

 1. Die Unterstellungsanstalten müssen auf besonderen Vorbrüden bei den zuständigen Handelskammern eingetragen und von diesen begutachtet werden. Vorbrüde sind bei den Handelskammern erhältlich.
 2. Die Sollfasse bedingt sich an dem Gewinn der unterstützten Betriebe eine Beteiligung aus, die einfacht, sobald diese Gewinne wieder mehr als eine Vergütung von 5 pgt. im Jahre ergeben.
 3. Die Sollfasse wird die unterstützten Betriebe von einer besonderen Kreislaufstelle prüfen und dauernd überwachen lassen.

Tu bei Wilsflosse nur beschränkte Mittel zur Ver-
fügung stehen, werden nur die Anträge Rücksicht auf Be-
mächtigung haben, bei denen mit verhältnismäßig geringen
Summen die Beschäftigung einer möglichst großen An-
zahl erreicht wird.

Baugewerblisches.

Not von Mietwohnungen in Groß-Berlin. Das wirtschaftliche Demobilisierungssamt schreibt: Das einzige Gewerbe, das sofort ohne Zuhilfenahme fremder Rohstoffe in Betrieb gelegt werden kann, ist das Baugewerbe. Zur Zeit stehen in Groß-Berlin ungefähr 60 000 Wohnungen. Einmal mit einer großen Abwanderung gerechnet werden muss, so könnte mit der Schaffung von zunächst mindestens 10 000 Wohnungen gleich begonnen werden. Dadurch können mindestens 15 000 Bauarbeiter Beschäftigung finden, und der Wirtschaftsraum würde gesteuert werden. Eine Reihe von Gemeinden und Baugenossenschaften haben ihr Programm darüber aufgestellt. Mit dem Bauen ist aber vorerst nur in Friedrichshagen, Stolzlöde, Lichtenhof, begonnen worden. Demnächst werden auch in Oberschöneweide und in der Wuhlheide, auf Schmöckwitzer Ziegelei, Sieblingssiedlung entstehen. Zerner und die Dahlem, Zehlendorf, Marienfelde, Heinersdorf, Wittenau, Pöllnitzburg, Ziegel und Rosenthal eine ganze Reihe von Projekten vorgerichtet, durch deren Verwirklichung eine bedeutende Zahl von Arbeitslosen Arbeitsgelegenheit finden würde. In Beulitzengauschüssen sind durch den Stadtkommissar mehr als 20 Millionen bewilligt worden, die für die Errichtung von zunächst 6000 Wohnungen gebraucht sind. Ganz unbedingt erforderlich, die Arbeiten zunächst zu beschleunigen; denn die Wohnungsnottritt einsetzen wird hinter den Qualitäten im Grunde, weil die meisten Lehrlernenden sie gegenwärtig vorübergehend bei Verwandten, in Barackenquartieren oder in öffentlichen Gebäuden untergebracht sind.

Gewerkschaftliches.

Arbeitsbeschaffung und Arbeitspflicht. Zur Sicherheit bei ungewissen Gewerbelosigkeit in den Großstädten und bei gewaltigen Unterstützungssummen, welche die Gewerbelosen zu zahlen sind, die aber für eine längere Dauer unmöglich geahnt werden können, hat das Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten ein Referat „Arbeitsvermittlungsamt des Bundeswirtschaftsministeriums“ eingerichtet, das in engsten Zusammenhängen mit den Behörden, mit den landwirtschaftlichen Körperschaften sowie mit den Gemeinleiblichen Maßregeln eingriffen hat, um einerseits die Arbeitsmöglichkeiten, die speziell in der Land- und Forstwirtschaft reichlich gegeben sind und einigermaßen günstige Einsichten bieten, festzustellen, andererseits aber zeitgemäße Arbeitsbedingungen zu schaffen. Zur Leitung dieses Amtes ist der bisherige Reichstagsabgeordnete Heine ins Landwirtschaftsministerium berufen worden.

Neben die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der Land- und Forstwirtschaft wird vom Deutschen Landarbeiterverband (Berlin 16, Michaelisstrasse 1) berichtet: „Aus allen Teilen des Reiches, besonders von den Arbeiter- und Soldatenträten, erfolgen Anfragen, betreffend Urlaubszeit und Lohnarife für land- und forstwirtschaftliche Arbeiter. Derartiges Material liegt bis jetzt noch nicht vor. Auch ist es bei den verschiedenartigen Entlohnungsformen, sowohl Bar- wie Naturallohn als auch Gewährung von Wohnung und Land, schwer möglich, Richtlinien bezüglich der Lohnhöhe (Minimalsöhne) festzulegen. Besonders teuer ist es aber den Zeitverhältnissen in den ländlichen Betrieben auf die Anwendungslösungen

wir werden bereit die Vorläufe, ein Maßnahmenplan zum zu ver-
bessern 100 % ist erfolgt. Es werden beständige
stellbarweise nach Gründenbildung gezielt und auch benach-
angefordert, die aus dem Weißen zurückkehren.

Auf Veranlassung des Deutschen Landarbeiterverbandes haben zwischen den Vertretern der Arbeitgeber- und Arbeitsnehmerorganisation in der Landwirtschaft Vereinbarungen über eine „Vorläufige Landarbeitsordnung“ stattgefunden. Diese vorläufige Landarbeitsordnung ist nach vieler Mühe nun fertig und der Reichsregierung zur Bekanntmachung unterbreitet. Siebenförmig wird diese Landarbeitsordnung recht bald Gesetzskraft erlangen und bekanntgemacht werden. Begünglich der Arbeitseigentum haben die landwirtschaftlichen Körperschaften den Vorschlag, den achtfürzigen Arbeitstag nur auf die 4 Wintermonate zu beschränken, während sonst den Jahreszeiten und den Bedürfnissen des landwirtschaftlichen Betriebes entsprechend länger gearbeitet werden kann.

Es wird erwartet, daß Ingvitschen die Arbeitgeber die Löhne entsprechend erhöhen; dann in der Land- und Forstwirtschaft kann man im allgemeinen nicht von hohe Arzegelönen reden. Aus vielen Begegnen wird auch herviert, daß die ländlichen Arbeiter nun nachträglich die Verabfölung für den Anteil der Rationen verlängern, die ihnen gemäß Kriegsverordnungen noch in natur gegeben werden dürfen. Das ist ein sehr beachtliche Verlangen; uns ist bekannt, daß verantige Wirtschaften vor Jahren, was auch während des Krieges ungewöhnlich war und eine schrille Angrauung bedeutete,

Wollen die landwirtschaftlichen Arbeiter mit Aussicht auf bauernden Erfolg ihre soziale Lage verbessern, dann müssen sie sich dem Deutschen Bauernarbeiterverband anschließen. In dieser Beziehung gibt es noch viel zu tun und erwarten wir, dass die in Betracht kommenden Wahlen auf diese Notwendigkeit in erster Linie hinweisen."

**Der Zeitraum derzeitige Eisenbahndienst. Der Arbeitsträger hat bestimmt, daß die Arbeitszeit der im statu-
nären und im Wohnverwaltungsdienst tätigen Beamten und
Arbeiter im Monat höchstens nicht wie beim Zug-
personal höchstens $28 \times 8 = 208$ Stunden betragen darf.
Als reine Arbeitszeit gilt die Dauer der planmäßigen
Dienstschichten abzüglich der im einzelnen längst als
15 Minuten währenden Dienstpausen.**

Eine Spartakusgewerkschaft. Zu einem Teil der rheinischen Industriegebiete übt bestimmtlich der Spartakusbund seine Geschäftsherrlichkeit aus. Weil die Arbeiter wohl wissen, daß sie ohne gewerkschaftliche Organisation des nötigen wirtschaftlichen Schutzes entbehren, so geht dieser Spartakusbund mit der Gründung von Gewerkschaften vor. Überhaupt von der Gründung einer „Freien Vereinigung aller Berufe Deutschlands“ gemeldet. Der dortigen Sektion der Straßenbahner (Ortsgruppe Mülheim) müssen sich alle Straßenbahner anschließen, und sie werben gegen uns gerichtet bei ihren bisherigen Gewerkschaften abzumelden und die Abstimmungswelle auszutreten. Die Arbeiter sollten solche Verlangen strikte ablehnen; denn die Spartakusherrlichkeit zusammen ihrer „streiten Vereinigung“ wird wahrscheinlich nicht lange währen, was dann sind die Arbeiter sonst ihre erworbenen Rechte in ihren bisherigen Gewerkschaften zu halten gegangen.

Heber die Gewerkschaften im neuen Jahre führen
der „Sonne“: Die durch die soziale Revolution vollzogene
Entwicklung des abgelaufenen Jahres hat eine Entwicklung
des Krieges gebrant, wie sie die künftige Entwicklung nicht
vorausgeahnt hat. Durch diese Ereignisse werden die Ge-
werkschaften vor die größten Probleme gestellt, die je an sie
herangetreten sind. Wohl haben sie lange vor der Ver-
erbigung des Krieges der gewaltigen Aufgaben gebadet, bis
der Wiederaufbau des zuuntersten Wirtschaftslebens von
ihnen fordert. Die Ereignisse haben indessen einen anders
als den allgemein erwarteten Verlauf genommen. Wer-
sie wird das, was die Gewerkschaften an tätiger Mithilfe
für die Wiedergesundung unseres sozialen Wirtschafts-
lebens in Aussicht stellte, nicht überflüssig, die kommende
Zeit wird unter Umständen noch mehr von ihnen fordern
als woes sie noch vorausstelllichem Verlauf der Kultereignisse
zu leisten entschlossen waren. Eine noch höhere Mission als
je wird unsere Gewerkschaftsbewegung im sozialen Werde
zu erfüllen haben. Das neue Jahr soll das Jahr aufbauen
der sozialistischer Arbeit werden. Wer endet als die Ge-
werkschaften ist dazu berufen, an dieser Arbeit einen he-
berragenden Anteil zu nehmen. Sie haben Jahrzehntelang
durch ihre unablässige Arbeit in der Arme des Proletariats
den Glauben an eine bessere Welt geweckt, durch eine
mühsame, aber fruchtbringende Kultuarbeit die Notiner
bigkeit ihres Doctrins bewiesen. Ihre ganze soziale Mission
war eingestellt darauf, dass Proletariat im Kampfe um
eine bessere Zukunft zu stöhnen und für eine höhere Form
der Gesellschaft zeij zu machen.

Der Kampf der Gewerkschaften gegen das Unternehmertum war nichts anderes als ein Ringen der Werte schaffenden Arbeit mit dem betrüchtigen System der Ausbeutung, ein Kampf um eine höhere Kultur. Gestrichen werden das Ziel der Gewerkschaften. Und so steht auch die führenden Persönlichkeiten heute vor gewissen Steinen verängstigt und beschimpft werden, die Laufzeit ihres Strebens wird nur derjenige in Zweifel ziehen, der die mühsame und aufopferungsvolle gezielt künstlerische Arbeit und ihr Verdienst an dem vorhandenen Reifegrad der Arbeiterschaft geflissenlich verkennt.

Die Zeit wird kommen, in der jene gegen die führenden Persönlichkeiten der Gewerkschaften gerichteten Schreckhälften verstummen müssen. Auf sie kann die Welt hoffen, nicht aber auf jene Männer, von deren Rücksicht die Wiedergesundung unseres Wirtschaftslebens, die Heilung der durch den Krieg geschlagenen Wunden und die Aufrichtung einer neuen sozialen Ordnung abhängt.

wissen nicht, welchen Verlauf es nehmen und wie es enden wird. Eines aber wissen wir, nämlich, daß wir auf die wirtschaftlichen Trübsal der Gegenwart mit bereutonnerer Formen durch das Vermögen zu reagieren scheint.

Arbeitsst. Wie sagten durch das "Berichtsjahr"; die Arbeit ist vorläufig nicht in genügendem Maße vorgetrieben; aber es ist schon ein großer Gewinn für unsere Sache, wenn in der Brust eines jeden das Pflichtbewusstsein für unserer gemeinsame Studienarbeit wach. Daher werden sich wohl jedes Arbeitsgebiete für uns eröffnen --- wir erinnern nur daran, wie es in den kommenden Schuljahr --- und einem erheblichen Teil unserer Volksgenossen gesellschaftlich wichtige Arbeit gewähren. Neben die Bedingungen, unter denen sie der wirtschaftliche Widerstand vollziehen soll, werden die Gewerkschaften als Widerstand eine wichtige Funktion ausüben haben. Sie werden gewissermaßen in jedes Tagesblatt des neuen Jahres einzudringen haben die Zettel ihrer Lebens und damit unerlässlich Beugnis ablegen von ihrer hohen Mission für das sozialistische Werden. Ein im diese Gewerkschaften zu schaffen, geschlossen und opferbereit hinter dem Führern zu stehen und die neugeschaffenen Berufspfleger der gewerkschaftlichen Organisationen entschieden abzumachen, das ist die Warte der Arbeiterklasse für das Jahr 1919.

Arbeiterverföderung

V e r p f l i c h t u n g d e r G e m e i n d e n z u W e r t s a c h s e r h a b e n
d e r K r a n k e n v e r s i c h e r u n g E r w e r b s l o s e . Daß Reichsver-
f ü r w i c h s a f f l i c h e D e m o b i l i s a t i o n h a t am 21. D e c e m b e r
1918 eine V e r e b e r t u n g d e r V e r o r d n u n g v o m 18. N o v e m b e r
1918 über C r a n k e n v e r s i c h e r u n g f ü r S o r g e erlassen. D i-
e n e u e V e r o r d n u n g v e r p f l i c h t e t d i e G e m e i n d e n , f ü r E r w e r b s-
l o s e , d i e a u f G r u n d d e r H e i d e v e r s i c h e r u n g s o r d n u n g a i-
m o r i f i k u r u n g o b e r A u f r e c h t e r h a l t u n g d e-
r r a n k e n v e r s i c h e r u n g b e r e d y l i g t s i n d , d i e w e i l e r
V e r s i c h e r u n g i n d e r b i e k r i g i g e n M i t g l i e d e r k l a s s e o b e r L o p-
t i s c h e b e b e i g u f f ü h r e n . E l s e h a b e n z u d i c h e m S p e c i e l l
e r f o r d e r l i c h e n R e g b u n g e n z u b e w i c k e l n u n d d i e v o l l e
W e i t r a d e f ü r d i e C r a n k e n v e r s i c h e r u n g z u z a h l e n . V e r s c h a u t b i
d i e G e m e i n d e u n d g e r ä t d a b u r c h d i e C r a n k e n v e r s i c h e r u n g i n V e-
l u s t d e r K r a n k e n h i l f e , s o h a t d i e G e m e i n d e i h n a u d i e g l e i c h-
w e r t l i c h e K r a n k e n h i l f e z u g e b ü h r e n . W o n d i e j e c h V e t t e n g e-
h u n e n n u r d i e B e k r a p p e a l s S o s t e n d e r C r a n k e n v e r s i c h e r u n g
f ü r S o r g e g a p e n s i b e r R e i c h u n d S t a t t a u g e r e c h n e t w e r b e-

**Berichtigung zur Erhöhung der ärztlichen Be-
förderung bei den Krankenkassen.** Der Rat der Welt-
beauftragten hat am 28. Dezember 1918 eine Verordnung
erlassen, wonach in Rüßen, in denen bis zum 31. Dezember
1918 die ärztlichen Kranikenklasse und Zertifikate
über die Behandlung der Rasseunfähigkeiten abgeschlossen
Wettläufe ablaufen und keine neue Vereinbarung
stehen kann, der § 370 der Heidversicherungsvorschrift
gilt. Als Angebot angemessener Bedingungen sei es er-
gelenkt, wenn eine Rasse ihren Rechten die Fortsetzung
des Betriebes bis zum 31. Dezember 1919 vorbehält
eine Schiedsspruch über eine Erhöhung der
ärztlichen Begütige vorge schlagen hat. Für den Schieds-
spruch sollen Schiedsgericht zuständig sein, die auf
Grund des Einigungsabkommen zwischen Russenklasse
und Rezaten vom 28. Dezember 1918 (des Berliner U-
kommens) errichtet worden sind. Die Versicherungsdämter
sollen die Obliegenheiten der erkenntnisscheidenden Justiz, die
Oberversicherungsdämter die Aufsicht über Sachverhalte
der Rentenangeklagte übernehmen.

Gewerbe- und soziale Hygiene

Verhaltungsmittelregeln bei Grippe-Erkrankungen
Des bekannte Reiter der Zeitung "Naturzeit", Dr. Schäfer-Kersten, gibt zur Vorbeugung und Behandlung von Erkrankungen der Grippe nachstehende bedeutsame Regeln:

- Ursache bekannt:

 1. Weiße urinischewerksellie Röute; horre auf einem reine, frische Luft; schleife frei offnem Fenster (keinen Zim-)
 2. Hauptpflege treiben; oft schwere waschen (wo Ge-
flekt, mit feinem Sand, weissem Ton, Dombärlösle);
haben (Schwätzliche, Frierende, Üblerkerne heisse Bäder
nehmen); den gesogen Körper öfter trocken (Empfindlich-
keit mit heissem, dann mit lauem Wasser); täglich Fuß-
bad nehmen (wenigstens nach Aufstehen, vor Schloß-
gehen). Dabei den Körper häufig reiben. Mund oft spül-
en; Röhre reinigen (mit heissem Ton, etwas Stroh-
salz, Pfefferminztee); tief atmen (Kosmatmung).
 3. Beachte die Anzeichen: Schnülfrost, Sieber, Matt-
heit, Appetitlosigkeit, Rücken-, Gliederschmerzen, oft auch
Schwüren bei Husten, Durchfall, Leibschw. Schleim-
schwatz, Schlechtsigkeit, Lebendigkuppe (netzhöhe Stoc-
ken).
 4. Fröstelnde, Siebernde sofort ins Bett legen, rei-
chend schaffen (aber Zimmer kochen!), dann entkleiden. Die
Selbstdurch-(Plattheth-)kraft gar Aussehierung bei Gif-
tanzügen, die Herzkraft erhalten, Komplikationen (Sanger-
entzündung usw.) vermeiden durch folgende Maßnahmen
der physikalisch-didaktischen Therapie:
 - a) Schwitzbad in Form des angelegten Holzkörbes
(eventuell in zugebedeter Wonne vorsichtig beständig heiße
Wasser aufschütten bis Schwitzausbruch); dann Trocken-
bildung (in trockener wollerter Tüche) im Bett; Stunden an
Füße und Beine;
 - b) bei Herzgefühl nur leichthilige Stumpfpoedien
(Frierende erst erwärmen) mit Dampftüchern; durch heiße
Gliedertee Schwitzausbruch beschleunigen; kalte Berglau-
trefße, Halsumschlag (schichtes Tuch, wollene Decke
1½ Stunde lang liegen, dann Abtrocknung, dann 2 Stunden
Ruhe, hierauf 2 Stunden seidige Badenbildung, Ab-
trocknung und noch wieder 2 Stunden Ruhe wieder 3
von Anfang. Bei Herzgefühl heiße Handböden, dan-
2 Stunden lang fühlz Unterwärmung mit nachfolgender
kühliger Abwaschung;
 - c) bei leichten Fällen nur heises Zuspüsso mit nad-
scheinbarem Trockenbaden.

8. Bei Niebergunahme führt Ganglionierung (Neuritis, Leib, Brust, Glieder). Bei hohem Fieber führt Zitteranfälle (extremell alle Glieder). Nierendurchgang ist heiß, Darm kalt (durch die Schweißbildung wird der Stuhl flüssig).

7. Bei Säubern der Atemorgane: Gleichnis-Kunst-Dampfschläuchen (sauberes Lach, trockenes, wohltuendes Parfüm); bei Mundschmerzen, Seitenstechen Dampfkompressen (auch mit ausgesprochen heißen Kaffeebohnen-Zand); bei Husten Dampfkompressen auf Brust und Bauch, dabei immer Sichtung auf Herzgefahr, dann wie bei 8. zu verfahren.

8. Beihalten der Staubluft (Kasser auf Ofen stellen, saubere Tücher aufzutragen); bei quälendem Husten Damus inhalieren.

9. Riebgerüst: leicht fischig, werkt mit flüssige, breite Speisen, später soll, eten, nahrhafte Nahrungsmittel, Brot, Brei, Bratenuppe, Kartoffeln, Gemüse, frisches oder gekochtes Obst, Fruchtsäfte.

10. Stein-Alkohol: das Rieb nicht durch Alkohol (Antiseptikum) bekämpfen, sondern wie oben gezeigt.

Genossenschaftliches.

Die Wissensverbreitung der Volksfürsorge. Der lange Krieg mit seinen durchdringenden wirtschaftlichen Folgen wird die Volksfürsorge noch auf lange Jahre hinaus ungünstig beeinflussen. Die meisten Kriegsteilnehmer haben durch die vielen Strapazen, Verwundungen und Erkrankungen dauernden Schaden an ihrer Gesundheit genommen, und die Heimgebliebenen sind durch die lange mangelhafte Ernährung in ihrer Widerstandskraft gegen gefährliche Krankheiten außerordentlich geschwächt. Man denkt nur an die verheerenden Wirkungen der Grippe! „Heute rot, morgen tot“ — damit auch ein jeder mehr denn je technisch. Unter derartigen Umständen ist eine gute Lebensversicherung für jeden, dem das Most seiner Familie am Herzen liegt, geradezu eine Existenznotwendigkeit. Jeder Arbeiter kann im Zeich einer solchen sein. Wer infolge schwachen Geldesverschärfung nicht in der Lage ist, während einer längeren Reihe von Jahren regelmäßige Prämien für eine gewöhnliche Lebensversicherung zu zahlen, der sei auf eine einzigezeitige Einrichtung der Volksfürsorge, die sogenannte Risikoversicherung, verpflichtet. Diese garantiert für eine einmalige, verhältnismäßig geringe Prämie, die auch in 21 Kalenderjahren innerhalb des ersten Versicherungsjahrs entrichtet werden kann, eine außergewöhnlich hohe Versicherungssumme, fällig beim Ende des Versicherungsjahrs nach Ablauf der einjährigen Ratezeit, beim Ende durch Unfall schon nach Zahlung der Prämie oder der ersten Prämientrate. Von Jahr zu Jahr fällt die Versicherungssumme um 10 %; nach sechsjähriger Rate erhält sie die Versicherung.

Die Risikoversicherung kann nur in Verbindung mit einer Sparversicherung abgeschlossen werden vergestellt, daß die einmalige Prämie für die erste des Anfangsabschlusses der fünfjährigen Guvencisrate beträgt. Die Entgeltnungen auf die Sparversicherung sind ungünstig und an bestimmte Zuwände nicht gebunden. Die Sparversicherungssumme steht je nach der Höhe der Entgeltnungen und ergänzt so in hervorragender Weise die in Jahr zu Jahr sinkende Risikoversicherungssumme. Lebt der Versicherte noch nach Ablauf von zehn Jahren und nach dem Eröffnen der Risikoversicherung, so bleibt die Sparversicherung in voller Höhe bestehen. Das durch sie verhältnisweise geringe Einkommen eines bestimmten Endalters zur Auszahlung der höchstzulässigen Risikoversicherungssumme beträgt 4.000. Die höchste jährliche Spardisposition ist 100.

Neben der Arbeitslosenfürsorge unserer Gewerkschaften werden jetzt neue Einrichtungen der Rentenversicherung in Wirklichkeit treten, deren ausgesprochene Aufgabe es ist, alte, herrenlosen Menschen aus Arbeitslosigkeit zu lindern. Die Rentenversicherungen der Konsumgenossenschaften, ferner die Möglichkeit, auf die Rückergütung Vorschüsse zu gehörten, werden ihr gut Teil dazu beitragen, die zahlreichen arbeitsfähigen zu gestalten, in die der Genossenschaften durch Arbeitslosigkeit geraten ist. Der Arbeitslose ist jetzt nicht mehr Verlierer seiner Arbeitskraft, er ist nur noch Verlierer, was bedeutet, daß er nur noch hilflos geblieben ist, sofern er nicht rechtzeitig die Notwendigkeit einer Organisation der Verbränden erkennt. Ist er aber Genossenschaftler, so wird er als Arbeitsloser seine Einflussgruppen, die ihn jetzt berechtigt, die für die Zeit der Not geöffneten Einrichtungen zu benutzen.

fachliteratur.

Illustrierter deutscher Malerkalender für das Jahr 1919. Herausgegeben von Cornelius Heding, Schriftleiter der Deutschen Malerzeitung „Die Mappe“. Preis 1.2. Verlag von Georg D. W. Gallwey in München. Wie in den vorhergehenden drei Jahren ist auch für das neue Jahr der in den weitesten Malerkreisen bekannte Malerkalender im Kreisglobe erschienen. Was Inhalt und Ausbildung des Kalenders betrifft, so reicht er mit seinen zahlreichen Vorgängern in allerbester Weise an. Der Herausgeber ist ein erfahrener, tüchtiger Berufskollege, der wohl versteht, alles Notwendige und Rücksicht für den täglichen Gebrauch im Schreibleder zu bereitstellen, die einzelnen Monate gesichtet den Erfordernissen angepaßt und so den Kalender zu einem unentbehrlichen Freund und Beater jedes Besitzers zu gestalten. Der allgemeine Teil bringt das Kalendarium, Tagekalender und hinreichend Raum für Notizen; weiter enthält er Durchnummierung und zum Abstreichen geeignete weiße Blätter. Dem jedoch Teil hat wie bisher der Verfasser auch diesmal die größte Sorgfalt und Aufmerksamkeit gewidmet. Wir empfehlen ihm darum der besonderen Beachtung unserer Kollegen, die sich den Kalender anschaffen. Der dritte Teil bringt allerlei Rücksichtes aus dem gewöhnlichen Leben und aus geistlicher Nachahmen für unsere Krieger und deren Familienlieben. Sodann folgen auf 8 Seiten Bildtafeln der berüchtigten Art. Schätzende Tafellen über Farben- und Grinsberechnung, Stundenöhne, Tas- und Elektrizitätsabrechnungen, Münztafel, Recht und Gerichtsmodelle wie, bilden den fünften Kürpunkt, dem sich zum

Schluß ein Bezugssachen-Katalog, Firmenregister und der Anzeigenkell angeschließen. Der Materialkatalog ist jedem Verfassungsbeamten zur Anschaffung zu empfehlen; im beruflichen wie im Alltagleben wird er ihm gute Dienste erweisen.

Deutsche Malerzeitung „Die Mappe“. Von dieser empfehlenswerten illustrierten Zeitschrift für Malerei liegt Heft 10, Januar 1919, in der bekannten vorzüglichen Ausstattung vor. Es enthält Tafel 87: Faun mit Kappe i., entworfen von A. Chr. Duest in Nürnberg. Tafel 88: Wallerlet über stille entworfen von Hugo Eichler in Neuhabsburg. Tafel 89: Der Wandmuster, entworfen von Arno Hänsel. Tafel 10: Tierbuchstabe, entworfen von G. Grabelot. Aus dem zeitlichen Teile möchten wir unsere Kollegen vor allem auf den Artikel „Unsere Toten“ hinweisen, der eine Zusammenstellung all der vielen teuren Opfer bringt, die aus dem Malerhandwerk in der langen, furchtbaren Kriegszeit gebracht worden sind. Der Preis der Deutschen Malerzeitung „Die Mappe“ beträgt vierjährlich 1.2. Jede Postanstalt nimmt Abonnements entgegen, oder man wende sich direkt an den Verlag von Georg D. W. Gallwey in München.

Literarisches.

Gesetz und Verordnungen der sozialistischen Republik. Unter diesem Titel ist soeben ein Zeitlager durch die wichtigsten Verordnungen und Gesetzesbestimmungen, die während der Revolution von Februar bis zum 1. April 1919 erlassen worden sind, erschienen. Diese Sammlung ermöglicht jedem eine schnelle Orientierung in die zahlreichen erlassenen Bestimmungen über Entlassung und Versiegung der bisher herrschenden Parteien, über die rechtliche Stellung, die Aufgaben und Verpflichtungen der Arbeiter, Soldaten, Beamten und Bauernkriege und den Wahlvorschriften für diese sowie über die vielen Verordnungen, die sich auf das Wirtschafts- und Gewerbeleben beziehen. Die Broschüre ist im Verlage der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68, erschienen. Der Preis beträgt 1.00. Jede Buchhandlung übernimmt Bestellungen.

Das Wahlgesetz zur verfassunggebenden deutschen Nationalversammlung ist soeben in der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68, erschienen. Der Preis beträgt 30 Pf. Gegen Einsendung von 10 Pf erfolgt portofreie Versendung.

Soll Deutschland ein Zollhaus werden? Unter diesem Titel hat soeben der Verlag der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68, eine neue Flugschrift zur Revolution in Vertrieb gebracht. Die Flugschrift geht auf den überzeugten Forderungen und Schriften zu Seite, die sich wirtschaftspolitisch in ihren Folgen gegen die Arbeiterklasse schwingen mögen. Das Schlusseptember gilt der Frage der Annexionierung der gesamten Kriegsschulden. Die Schrift, die überall zu haben ist, kostet wieder 15 Pf. Gegen Einsendung von 20 Pf kann sie vom Verlag bezogen werden.

Arbeiter-Jugend. Die Nr. 26 des 10. Jahrgangs hat unter anderem folgenden Inhalt: Sturm! Von Jürgen Brand. — Schicksalsterne. Gedicht von Karl Hendell. — Revolutionsstunden. Von Alfred Fritzsche. — Die Forderungen der Jugend. Von Richard Weinmann. — Der Rhein, die Revolution und der Friede. Von G. Engelbert Graf. — Revolution und Jugendbewegung. — Aus Hamburgs Revolutionstagen. — Die Gefahren der Übergangswirtschaft für die arbeitende Jugend. — Aus der Jugendbewegung. — Fabriktauschüsse für Jugendliche.

Jugend-Almanach 1919. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68. Preis 1.2. Jugendorganisation erhalten Arbeit. Auch der diesjährige Jugend-Almanach ist aufs beste und reichhaltigste ausgestattet und wird wie bisher die Abnehmer befriedigen. Da ohne Zweifel die Ansage bald vergessen sein wird, ist den Jugendausschüssen zu raten, unverzüglich ihre Bestellungen aufzugeben.

Die Entscheidung über Deutschlands Zukunft ist in die Hände der Frauen und Jungmänner gelegt. Sie bilden die große Mehrheit der Wähler zu den Nationalversammlungen des Reiches und der Bundesstaaten. Zum ersten Mal können sie das höchste Bürgerrecht und ihre Vorbereitung sieht im ungelehrten Verhältnis zu der Verantwortung. Dieses ist für sie, aber auch für alle anderen Wähler eindeutig dringendste Notwendigkeit. Sie ist gegeben in einem Schriftstück des bekannten Soziopolitikers und frischeren Reichstagabgeordneten Dr. Heinrich Pothoff: Der Volksstaat, Wahlen und Aufgaben sozialer Demokratie, das soeben im Verlage von Arthur Herk, München, für 1. erscheint. In einer Reihe knapper Kapitel zeichnet der Verfasser scharf und gemeinverständlich die Notwendigkeit und Möglichkeit sozialer Kultur, die Mittel ihrer Durchführung, die besonderen politischen Aufgaben des Tages. Ohne bestimmten Parteistandpunkt ist die Schrift getragen vom Bekenntnis zur sozialen Demokratie. Besonderser Nachdruck legt sie auf die geistigen Vorbereitungen des Volksstaates: Wahlen zur Selbstregierung, Gemeinnütz und Arbeitsfreude, ohne die keine Verfassung uns zu dem erreichten Ziele führt. Wenn der Geist der Pothoffschen Schrift die Nationalversammlung beherrscht und von dort sich über das deutsche Volk verbreitet, dann braucht uns um Deutschlands Zukunft nicht bang zu sein.

Sterbetafel.

Frankfurt a. M. Am 21. Dezember starb unser langjähriges Mitglied und Mitglied der Filialverwaltung Otto Rosenthal im Alter von 36 Jahren. — Am 1. Januar starb nach langem Siechtum unser Mitglied Eduard Schäfer im Alter von 54 Jahren.

Chre ihrem Andenken!

Vereinstell.

Die für diese Nummer des „Vereins-Anzeiger“ ankündigte Veröffentlichung der Liste unserer gegenwärtig gelebten Tariflohn-einschließlich Leuerungs-Zulagen kann erst in der nächsten Nummer erfolgen.

Bericht der Hauptklasse.

Der Quittung in voriger Nummer ist nachzutragen: Düsseldorf 4. 1000.

Die Woche vom 19. bis 25. Januar ist die 4. Wettkampfwoche. S. Wenzler, Raffiner.

Malerfachschule C. & H. Dreier, Bremerhaven. Wiedereröffnung: 1. Januar 1919.

Prospekt gratis und franko.



Sonderangebot.
Spinat — Radies — Kohl — Karbo — Blumenkohl — Petersilie — Walzkohl — Spickezwiebel — Dill — Gurken — Rhabarber — Gartenkresse — Kohlrabi — Pastinaken — Petersilanwurzel — Futterdosen — Speisewürfel — riesenblumige Lebensmittel — Goldlack — Radies — Astern — Nelken — unverzügliche Strohblumen — Balkon-schmuckpflanzen — Tabak, um selbst Tabak zu ziehen — Speck-Mais — Zuckerrüben — Bohnenkraut — Dieses ganze Samensortiment enthält 30 Pakete Saat 30 Pf. Das Doppelsortiment, 60 Pakete, Mar. 6. — Die Samen können nicht einzeln, sondern nur zusammen in diesem Sortiment geliefert werden. Wer Land besitzt und Gemüsesamen, der besitzt Lebensmittel! Sichern Sie sich schon jetzt alle die Gemüsesamen, die Sie in der kommenden Zeit gebrauchen. Wir raten es Ihnen. Blumengärtnererei Petersheim-Erfurt. **Hauptkatalog umsonst.**

Selbst jetzt noch lassen wir in Deutschland jährlich über 100 Millionen Zentner Kartoffeln im Winterlager verfaulen. Wieviel Winterräume benötigen wir? — Selbst jetzt noch verlieren wir jährlich über 60 Millionen Zentner Kartoffeln, weil wir Kartoffeln nicht richtig ziehen. Wie müssen wir Kartoffeln bauen? — Trotzdem sie fleißig arbeiten, befinden sich noch nicht einmal zwanzig Prozent aller unserer landwirtschaftlichen Betriebe in Deutschland in Theorie und Praxis auf der Höhe. — Selbst jetzt noch verdienen wir jährlich viele hundert Millionen Eier. Es gibt Hühner, die nur 6 Eier im Jahr legen. Was müssen wir tun, es ist kinderleicht, damit jedes Huhn wenigstens 100 Eier im Jahr legt? — Selbst jetzt noch verlieren wir jährlich viele Hunderttausend Zentner Butter, weil wir die Ziegen und Kühe nicht richtig melken. Wie sollen wir melken? — Selbst jetzt noch verlieren wir jährlich 10 Millionen Zentner Weizen durch Auswintern. Wie können wir diesen enormen Verlust ohne weiteres vermeiden? — Sehr viele Millionen Zentner Fleisch verlieren wir jährlich durch Viehkrankheiten, weil wir es an dem Unerlässlichen, was nichts weiter kostet, lassen. Was ist dieses Unerlässliche? — 80 Millionen Zentner köstliches Speise- und Backöl können wir jährlich ohne Mehrarbeit gewinnen, wenn wir nebenbei noch eine Frucht anbauen, wodurch der andere Auten nicht beeinträchtigt wird. Wie heißt diese Frucht, die wir jährlich viele hundert Millionen Eier. Es gibt Kühe, die nur 6 Eier im Jahr legen. Was müssen wir tun, es ist kinderleicht, damit jedes Huhn wenigstens 100 Eier im Jahr legt? — Selbst jetzt noch verlieren wir jährlich viele Hunderttausend Zentner Butter, weil wir die Ziegen und Kühe nicht richtig melken. Wie sollen wir melken? — Wie kann ich noch verlieren wir jährlich 10 Millionen Zentner Weizen durch Auswintern. Wie können wir diesen enormen Verlust ohne weiteres vermeiden? — Sehr viele Millionen Zentner Fleisch verlieren wir jährlich durch Viehkrankheiten, weil wir es an dem Unerlässlichen, was nichts weiter kostet, lassen. Was müssen wir tun, damit unsere Ziegen und Kühe 8 Monate im Jahre gemolken werden können? — 10 bis 20 Prozent aller unserer Obstbäume setzen einmal oder mehrere Jahre aus zu tragen, manche tragen überhaupt nicht wieder. Was müssen wir tun, damit die Obstbäume kein Jahr aussetzen, Jahr für Jahr sehr reiche Ernte geben? — Unsere besten Erdbeersorten tragen schlecht, Obstbäume und Kartoffeln geben nur kleine Ernten, wenn es vor und nach der Blüte an Regen fehlt. Wie können wir uns dagegen schützen? Unerlässliche Mengen Lebensmittel können wir hierdurch jährlich mehr erhalten. — Wie kann ich auf meinem Land in einem Jahr drei große Ernten erzielen? — Wie kann ich an einer Pflanze 20 Pfund Tomaten ziehen? vom Morgen 100 Zentner grüne Blattkraut, Bohnen, vom Morgen 200 Zentner Kartoffeln, vom Morgen 200 Spinat, vom Morgen 45 Zentner Erdbeeren, vom Morgen 200 Zentner Hülsen, vom Morgen 20 Tausend Porree-Stauden? — Auf Unland, dort, wo nichts wächst, lego man einen Kartoffelstock an. Im östlichen Osten hat jedes Bauernhaus seinen Kartoffelstock. Anleitung dazu: Halte frische Milch und die 2 Pfund Wolle im Jahre. Sein Fleisch ist köstlich. Sein Schaffell gesucht und temer. Nähert darüber. Wie kann ich mir Stickstoff und Phosphorsäuredünger selbst erzeugen? Jeder kann hierdurch die Erträge im Garten und Feld gewaltig vermehren. Wie verwandle ich steinigen, vergrauenden, schlechten Boden schnell in fruchtbare Gemüse- und Obstland? Ich habe ein Stück Land zur Verfügung, wie kann ich es sorgfältig nutzbringend verwerten? Wie erziele ich Riesen-Rhabarber-Ernten? — Wie erziele ich Blattkraut, Erdfrüchte, Blattans, Maulwürfe, Ratten? — Wie tripote ich eine bessere Sorte auf einem Obstbaum? — Wie kann ich wissen über Laubhau, Gemüseoden, um Tabak selbst zu ziehen? — Wie muß ich aussäen? Das Saatkorn will den Himmel essen. Welche sind die am reichsten tragenden Sorten? Es ist doch nicht gleichgültig, ob eine Bohnensorte 2 Zentner gibt oder 10 Zentner auf dem gleichen Land, bei der gleichen Arbeit. — Wie erziele ich Riesen-Gurken-Ernten? — Diese und viele Handert andere Wegweiser, die Dich wieder führen zu reich besetzter Tafel und zu vollgefüllten Kellern und zu herzerhobenden Aussichtspunkten, enthalten das neue landwirtschaftliche Lehrbuch, was soeben unter dem Leitwort: „Fangen an!“ — Habt Ihr denn noch nicht lang genug geschlafen? erschienen ist und durch die Blumengärtnererei Petersheim-Erfurt verschickt wird zum Preise von Mark 1,85, zwei Bücher Mark 3,5, fünf Bücher Mark 6. Dieses Buch muß jeder besitzen, der Land bebaut. Dem Landbesitzer ist es der treueste, tägliche Ratgeber, der ihm zeigt, wie er auf dem gleichen Lande, bei der gleichen Arbeit zwei- und dreimal mehr erzielt als bisher. Wird nach diesem Buch gearbeitet, so wird jede Lebensmittelnot vorüber sein. Auch jeder Sohnbergartenbesitzer muß mit diesem Buch arbeiten. Was kostet, bringt es tausendfach wieder ein.

Der heutigen Ausgabe liegt die Nummer 1 des „Correspondenzblattes“ bei.